

aufgrund des Aufklärungsanliegens verhandelt wurden und bei Wiest die ihm eigene Lösung fanden. — Der vierte Teil schließlich stellt folgerichtig „das Verhältnis von Vernunft und Offenbarung in der Theologie“ nach Wiest dar (391—503). — Schlußbemerkungen und ein Ausblick, Abkürzungs- und (reichhaltiges) Literaturverzeichnis wie ein Personenregister beschließen das Werk.

Hier kann nicht auf den reichen Inhalt der Arbeit näher eingegangen werden. Über Wiest wird eine gediegene Information geliefert, auf die man sicher wird zurückgreifen müssen, soll die Aufklärungstheologie begriffen werden. Freilich hat der Autor alles in einer so nicht unbedingt notwendigen Ausführlichkeit, nicht ohne manche Wiederholungen vorgelegt. Der ständige Diskurs mit heutiger Theologie in Bemerkungen und Anfragen, so wichtig ein solches Unterfangen auch ist, erschwert das Zurkenntnisnehmen der Theologie Wiest's doch ungebührlich. Der Autor hat ohne Zweifel seine Kenntnis heutiger theologischer Fragestellungen bewiesen; doch wären diese nicht unbedingt in einer Monographie über einen einzigen (wenngleich sehr wichtigen) Aufklärungstheologen so ausgiebig zur Sprache zu bringen, weil es auf Kosten der zusammenhängenden Erfassung des behandelten Theologen geht. So ist man dankbar für die Darstellung seiner Auffassungen und Lösungsangebote, soweit sie unter den oben genannten Themenstellung offenbart sind. Der Theologiegeschichte der Aufklärungszeit ist ein wichtiger Baustein geliefert.

Wien Raphael Schulte

■ ATHAPPILLY SEBASTIAN, *Glaube und Welt. Eine Studie über das Wohl-Heil-Verhältnis bei Karl Rahner*. (Diss. d. Univ. Graz 70). (318). dbv-Verlag für die Technische Universität Graz 1987. Kart. S 192.50.

Es ist die Absicht des Verfassers (jetzt Dozent für Christologie und christliche Anthropologie am Dharmaram College, Bangalore, Indien) jenes Modell herauszuarbeiten, in dem der für die gegenwärtige, nachscholastische Theologie so entscheidende Denker K. Rahner die Beziehung von irdischem (materiell-ökonomisch-gesellschaftlichem) Wohl des Menschen, seinem (auch meta-ökonomischen) Glück und dem, was das Christentum unter Heil versteht, gedacht hat. Die in unseren Landen nach seinem Tode einsetzende, einmal mehr den einen (= spirituellen) oder anderen (= politischen) Pol seines Denkens betonende Edition von Textsammlungen und „Lesebüchern“, vor allem aber die stürmische Rezeption dieses Modells durch gewisse Richtungen der Theologien der „Dritten Welt“ rechtfertigen eine eingehende Untersuchung dieser Frage. Die besondere Leistung der unter der Patronanz von K. Lehmann (Mainz) und W. Gruber (Graz) erarbeiteten Studie liegt nun darin, daß es A. gelingt, in der systematischen Analyse eines immensen Feldes einschlägiger Aussagen und deren Umfelder — unverkürzt und verzerrungsfrei — zugleich jene kunstvoll balancierte Spannungsbreite und doch entschiedenen Zielrichtung zu dokumentieren, die das Denken Rahners in dieser für das Handeln des Christen so

grundlegenden Frage auszeichnet. So werden Aussagen zu Themen diskutiert, die sich gegen eine allzu glatte Harmonie von „Mystik“ und „Politik“ sperren: wie contemptio mundi oder fuga saeculi, oder der immer wieder eingemahnte biblische Imperativ: „Suchet zuerst das Reich Gottes.“ Demgegenüber wird aber auch uneingeschränkt der weltbejahende Rahner gezeichnet, der Frömmigkeit zu einer politischen Kategorie erklärt, der Gottesliebe und Nächstenliebe, das Bejahen innerweltlicher Zukunft und absoluter Zukunft in eine unauflösliche Einheit bringt, der Gott nicht jenseits aller Dinge, sondern in allen Dingen findet, besonders in den scheinbar nutzlosen und verbrauchten Objekten des alltäglichen Lebens. Und schließlich auch der sympathisch „parteiliche“ Rahner, der sich angesichts der dramatischen Situation der Dritten Welt noch in seinen letzten Tagen zum Anwalt der umstrittenen Befreiungstheologen mit ihrem gesellschaftspolitischen Engagement macht. Es ist aber auch derselbe Rahner, der unermüdlich gegen alle Umfunktionierungsversuche der Kirche in einen humanitären Wohlfahrtsverein protestiert (220).

Methodisch hat A. — nach einer ersten Verhältnisbestimmung (biblisch als auch in der gegenwärtigen Theologie) — in konsequenter Entwicklung der Grundthese, daß das Heil die „Vollendung des Menschen in Gott ist, welche auch die Vollendung der Welt miteinschließt“ (5), seine Untersuchung dreidimensional angelegt: anthropologisch, theologisch und kosmologisch, wobei er innerhalb dieser drei Dimensionen jeweils wieder — der Konzeption Rahners von der Selbstmitteilung Gottes folgend — nach transzendentalen, geschichtlichen und existentiellen Gesichtspunkten unterscheidet.

In dieser intelligenten und weitausholenden Strukturierung eröffnet sich dem Leser über diesen zentralen Aspekt (obwohl, wie A. in einer Fußnote bemerkt, Rahner ihm in einem privaten Gespräch verwundert die Frage stellte, ob er dazu auch etwas geschrieben habe) eine qualifizierte und empfehlenswerte Einführung ins Ganze seiner Theologie, vor allem aber zu jenen fundamentalen Prinzipien, die sein Denken immer bestimmt haben: die Welt als Ereignis der Selbstmitteilung Gottes, der Mensch als Wesen der Transzendenz, die Leiblichkeit des Heiles, Gnade als „übernatürlichen Existential“ des Menschen, die Einheit von Anthropologie und Christologie, von Heils geschichte und Weltgeschichte u. a. Von hier aus werden abschließend so aktuelle Themen behandelt wie Christentum und die Zukunft der Welt, Grenzen menschlichen Handelns, Handeln und Hoffen, Kulturauftrag des Christen, Weltgestaltung und Rechtfertigung, Weltfrömmigkeit des Christen, Kirche und Revolution . . .

Interessant wäre m. E. die Frage nach einer denkgeschichtlichen Entwicklung bei Rahner, als Reaktion auf bestimmte sozio-historische Gegebenheiten, wie etwa seiner Auseinandersetzung mit dem Neomarxismus und den Utopien der 68er Generation, den Zeitlichkeits schemata einer immer stärker wissenschaftlich-technologisch dominierten Welt, bis hin zu den Herausforderungen durch das massive Elend in den Ländern der sogenannten Dritten Welt. Hatte

er sich nicht mehr als man bei einem zeitenthobenen Systematiker annehmen möchte, von aktuellen Ereignissen, „Zeichen der Zeit“ bis in die Substanz seines Denkens hinein treffen lassen — so daß es beim „späten“ Rahner eine größere Sensibilisierung gegenüber der „politischen“ Dimension des Glaubens gibt als beim „frühen“?

Nach einer ersten Rezeption durch die angefochtenen, vielfach mißverstandenen Theologien der Befreiung, wird das Denkmodell Rahners in seiner für die Frage nach dem christlichen Weltauftrag orientierenden Kraft heute erneut von den Christen der „Zweiten Welt“ erkannt (vgl. die Rez. von C. Führer in: ThLZ 114, 1989, 856f.). Dieses wird von A. auf folgende abschließende Formel gebracht: „Das Christentum ist eben durch die Botschaft des Heils zum wahren humanitären Dienst in diese Welt gesendet. Sich in Gott hinein loslassen, um so gelassen und zuversichtlich für die Zukunft der Welt zu arbeiten, dies ist der christliche Weg, den Glauben an Jesus zu bezeugen, der gekommen ist, damit wir ‚das Leben haben und es in Fülle haben‘ . . .“ (297).

Ein Ausblick auf die mögliche Fruchtbarkeit des Ansatzes Rahners für den interreligiösen Dialog in Indien rundet die Studie ab.

Die auch sprachlich ansprechende Redaktion des Buches ist Frucht einer vorbildlichen, interkulturellen Zusammenarbeit mit der Grazer Germanistin S. Buchmeyer.

Graz

Otto König

■ CASEL ODO, *Mysterientheologie*. Ansatz und Gestalt. Hg. vom Abt-Herwegen-Institut der Abtei Maria Laach, ausgewählt und eingeleitet von Arno Schilson. (183). Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1986. Kart. DM 48,—.

Die Themen „Mystik“ und „Mysterium“ scheinen wieder aktuell zu werden und in Mode zu kommen; hoffentlich aber nicht im kurzlebig-modernistischen Sinn.

Das vorliegende (Lese-)Buch gehört gewiß nicht zu den Angeboten, die billig über mystische Gefühle informieren wollen; es handelt sich um „erprobtes Material“.

Der Name des Benediktiners P. Odo Casel ist wesentlich und unübergehbar für all jene, die einer Wiederentdeckung des Mysteriums in unserem Jahrhundert nachdenken wollen. Anlässlich des 100. Geburtstags des großen Mysterium-Forschers (am 27. September 1986) hat der renommierte Casel-Kenner, der Dogmatiker Arno Schilson diesen Reader von zentralen Casel-Texten zusammengestellt. Er meint in der Einleitung, daß dies einen „Antrieb für den oft kirchenmüden und liturgieverdrossenen Christen unserer Zeit“ bringen könnte (7).

Wer besonnen in dieser Texte-Sammlung liest, wird es sich mit einer modischen Rede von problemloser Kombination von „Mystik und Politik“ nicht mehr ganz so leicht machen.

Linz/St. Florian

Ferdinand Reisinger

■ EICHER PETER (Hg.), *Neue Summe der Theologie*. 2. Die neue Schöpfung. (460). Verlag Herder, Freiburg—Basel—Wien 1989. Ln. DM 65,—.

Mit diesem Band liegt der zweite des auf drei Bände veranschlagten Werkes vor. Zu ihm kann prinzipiell zunächst einmal — der Zielvorstellung wie der tatsächlichen Durchführung nach — wiederholt werden, was dazu in der Rezension zum ersten Band gesagt werden mußte: vgl. dazu diese Zeitschrift 1989, 415f.

Dieser zweite Band trägt den Titel: „Die Neue Schöpfung“. Interessant ist, was darunter zusammengefaßt gebracht wird, zumal dieser Ausdruck, „neue Schöpfung“, normalerweise anders aufgefaßt und verwendet wird. Denn der erste Teil bringt gleichsam die Voraussetzung für „neue“ Schöpfung, nämlich einen Beitrag, der sich ausdrücklich und ausführlich, wenn auch auf seine Weise, mit der „ersten“ Schöpfung befaßt, überschrieben mit „Schöpfung und Vollendung“ (19—125). Tatsächlich bringt er eine Diskussion der sogenannten Schöpfungsberichte im Buch Genesis, deren Relektüre im NT, sowie einen dogmengeschichtlichen Überblick über die entsprechende Schöpfungstheologie der Väterzeit und eine eher philosophische Diskussion über „Wirklichkeit“ und ihr rechtes Verständnis („Der Konflikt zwischen Wirklichkeit und Wort“) im Mittelalter und Beginn der Neuzeit wie eine kurze Darstellung der Auffassung Calvins. Interessant wäre zu hören, was alttestamentliche Bibelwissenschaftler zu diesem Beitrag sagen werden; jedenfalls wird kaum der heute schon erreichte theologische Wissensstand erreicht (vgl. die Arbeiten Westermanns, um nur einen Hinweis zu geben), wie auch die heute dringend nötige Theologie der Geschöpflichkeit, zumal in trinitarischer Fassung (wie im ersten Band gefordert) schmerzlich vermisst wird. Bezeichnend ist weiter, daß von Eschatologischem, wenngleich im Titelwort „Vollendung“ in Aussicht gestellt, im Grunde nichts dargeboten wird, jedenfalls dann nicht, wenn man in Anschlag bringt, was dazu heute in aller Breite und Tiefe längst angeboten ist (vgl. die Theologien der Hoffnung, die mannigfaltigen Eschatologien).

Der zweite Teil, „Evangelium und Gesetz“ überschrieben, liefert im 1. Kapitel eine „Geschichte des moralischen Denkens“, spricht im 2. Kapitel über „Vergebung und Schuld“ (tatsächlich, und allein sinnvoll, in umgekehrter Reihenfolge), im 3. Kapitel von „Gnade und Freiheit“ und schließlich im 4. „Von der Gnadenlehre zur Theologie der Befreiung“ (128—271). In diesem Teil wird nun ausführlich und ausdrücklich durchgeführt, was angekündigt war, nämlich daß die ethisch-moraltheologischen Aspekte ausgiebig zur Sprache kommen sollen, da sie zu einer recht verstandenen Systematischen Theologie (und also „Summe“) notwendig dazugehören. Wenngleich auch hier alles in eigenartiger Perspektive und Auswahl dargeboten wird, oft in äußerster Beschränkung (so wird z. B. der Titel „Das Evangelium der Gnade und der Freiheit“ im NT auf ganzen 6 Seiten abgehandelt), so wird doch jedenfalls dem entsprochen, was sich die französische Originalausgabe vorgenommen hatte: eine Einführung zu sein. Hervorzuheben ist hier der erstmals beigelegte Beitrag von P. Eicher (zur Befreiungstheologie). In ihm wird ein heute unmittelbar brennendes Thema in seine rechte Position innerhalb einer verantworteten Systematik